

Der Schlunz und die Nächstenliebe der anderen

Einmal war Samy, der Cousin von Lukas, zu Besuch bei Familie Schmidtsteiner. Zu dritt schlenderten Samy, Lukas und Schlunz durch die Stadt und wollten ein Eis essen. Leider war die Eisdiele noch geschlossen.

„Nicht schlimm“, fand Lukas, „bestimmt hat Mama noch Eis in der Truhe.“

Auf dem Rückweg trafen sie Nesrin aus der Schulklasse. Die kleinen Perlen auf ihrem Kopftuch glänzten in der Sonne. „Hallo Schlunz! Hallo Lukas!“, rief sie fröhlich.

„Hallo Nesrin!“, begrüßten auch Schlunz und Lukas ihre Mitschülerin.

Gerade wollte Lukas ihr Samy vorstellen, als sich von hinten zwei große, dunkle Schatten näherten: Knut und Brutus, die beiden brutalen Achtklässler aus dem Häuserblock am Ende der Straße, kamen auf sie zu.

„Hallo Kopftuch-Mädchen!“, lachte Knut frech und wollte Nesrin schon das Tuch vom Kopf ziehen.

„Aua!“, wehrte sich Nesrin, hielt ihr Tuch fest und drehte sich zur Seite. „Lasst mein Kopftuch los!“

Die großen Jungen grölten.

„Lasst sie in Ruhe!“, schimpfte Schlunz los.

Und auch Lukas traute sich zu rufen: „Haut ab!“

Knut und Brutus gaben Nesrin noch mal einen Stoß in die Seite, dann lachten sie laut auf und rannten davon. Lukas konnte kaum glauben, dass es ihnen wirklich gelungen war, die beiden Großen zu vertreiben.

„Gemeine Kerle!“, brummte Schlunz und schaute anschließend Nesrin an: „Alles klar bei dir?“

Nesrin hatte sich ihr Kopftuch schon wieder gerade gezogen. „Ja, danke.“

„Lass dir von denen nicht den Tag verderben“, versuchte auch Lukas sie aufzumuntern.

Samy hatte das Ganze bisher nur beobachtet. Jetzt meldete er sich ganz klug zu Wort: „Warum trägst du überhaupt so ein Kopftuch? Ist doch klar, dass dich die großen Jungs ärgern, wenn du so komisch herumläufst.“

„Das ist überhaupt nicht klar, dass mich andere deswegen ärgern“, gab Nesrin zurück. „Meine Eltern wollen, dass ich das Kopftuch trage. Das Kopftuch gehört zu meiner Religion. Es gibt keinen Grund, mich so zu behandeln.“

„Ich mein ja nur“, sagte Samy. „Wer deine Religion nicht mag, mag ja wohl auch dein Kopftuch nicht.“

„So ein Quatsch“, empörte sich Nesrin und zeigt auf Samys Hals. „Du trägst ja auch ein Kreuz. Das gehört ja wohl auch zu deiner Religion.“

„Ja, das stimmt“, nickte Samy und fingerte direkt an dem kleinen Kreuz herum, das an einer Kette um seinen Hals hing. „Das Kreuz gehört zu meiner Religion. Ich glaube nämlich an Jesus. Jesus macht mich frei von allen Sünden.“

„Aha“, machte Nesrin und hatte anscheinend nicht verstanden, was Samy damit sagen wollte.

Samy war noch nicht fertig mit seinem Vortrag: „Und Jesus macht mich frei von allen möglichen Gesetzen, die mich nur einengen. Ich darf zum Beispiel jederzeit Schweinefleisch essen und muss nicht dreimal am Tag beten und so weiter.“

Nesrin zog die Stirn in Falten. „Du betest doch sicher auch.“

„Ja. Aber ich MUSS es nicht.“

Lukas wollte schon irgendwie eingreifen, aber ihm fiel nichts Schlaues ein, das er hätte sagen können. Da begann Nesrin schon selbst sich zu verabschieden: „Na ja, also dann. Macht's gut, Leute.“

„Tschüs, Nesrin!“, riefen Schlunz und Lukas zurück. Sie waren inzwischen am Stadtweiher angekommen.

Als Nesrin nicht mehr zu sehen war, wandte sich Schlunz an Samy: „Findest du nicht, dass du ziemlich angeberisch bist?“

„Nein“, antwortete der. „Ich bin froh, dass ich Christ bin und zu keiner anderen Religion gehöre. Das Christentum hat nämlich viel mehr mit Nächstenliebe zu tun. Christen lieben ihre Mitmenschen. Und das find ich gut.“

„Warum hast du Nesrin dann vorhin nicht geholfen?“, fragte Schlunz.

„Das musste ich ja nicht mehr, denn ihr habt ihr ja schon geholfen. Wenn sich zu viele einmischen, ist das auch nicht gut.“ Und mit hoch gezogenen Augenbrauen fuhr Samy fort: „Ich hab inzwischen für sie gebetet, das ist auch wichtig. Man muss sich nämlich nicht immer die Finger schmutzig machen, wenn man anderen helfen möchte. Das ist oft viel zu gefährlich.“

Plötzlich standen Knut und Brutus wieder vor ihnen. Lukas hatte sie gar nicht kommen gesehen. „Na, ihr Babys?“, begann Brutus. „Wart ihr nicht die, die uns vorhin wegjagen wollten?“

Und noch bevor Schlunz oder Lukas antworten konnten, gaben Knut und Brutus den beiden so einen Stoß, dass sie mit einem lauten Schrei im See landeten.

„Das habt ihr jetzt davon!“, lachten die Großen dreckig und rannten davon.

„Hab ich's euch nicht gesagt?“, kam es direkt von Samy. „Bin ich froh, dass ich mich vorhin nicht eingemischt habe. Das zahlt sich einfach immer aus, wenn man sich nicht mit großen Jungs anlegt.“

Damit ließ er die beiden stehen und machte sich auf den Rückweg. „Ich frag deine Mama, Lukas, ob sie noch Eis hat.“ Dann war er verschwunden.

„Kann ich euch helfen?“, hörten Schlunz und Lukas plötzlich eine vertraute Stimme ganz in ihrer Nähe. Nesrin stand am Ufer des Stadtweihers und streckte ihnen die Hand entgegen.

„Danke“, freuten sich die beiden und ließen sich mit ein wenig Ächzen und Stöhnen aus dem Wasser ziehen.

„Wo ist denn euer Freund geblieben?“, erkundigte sich Nesrin.

Schlunz zog seine Augenbrauen zusammen. „Der erteilt uns gerade eine Lektion, wie man seinen Mitmenschen liebt.“

„Danke noch mal, dass ihr mir vorhin geholfen habt.“ Nesrin hielt den beiden je ein Eis am Stiel entgegen. „Das hier ist von meinem Vater für euch.“

„Danke!“, strahlte Lukas.

Und Schlunz grinste breit: „Na, das nenne ich mal gelebte Nächstenliebe!“